

KULTUR

«Die Schätze des Alters sind noch lange nicht gehoben»

Paul Baltes, Direktor des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, ist einer der weltweit führenden Altersforscher. Am Sonntag spricht er in Zürich.

Von **Guido Kalberer, Berlin**

Ruhig, überlegt und differenziert spricht Paul Baltes von seiner wissenschaftlichen Arbeit in Deutschland und den USA. Er ist nicht nur seit 1980 Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin-Steglitz, er bekleidet auch eine gut dotierte Lebensstelle als Distinguished Professor of Psychology an der University of Virginia. Seit Jahrzehnten untersucht der 1939 im Saarland geborene Entwicklungspsychologe und Gerontologe das Alter in all seinen Facetten. Seine Studien, die sich auf empirische Erhebungen und Daten stützen, finden weltweit Beachtung.

Die wichtigste davon ist die «Berliner Altersstudie», die Baltes in Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Karl Ulrich Mayer vor zehn Jahren publizierte. Die multidisziplinäre Umfrage untersuchte 516 Westberliner im Alter von 70 bis 100 Jah-

ren hinsichtlich ihrer geistigen und körperlichen Gesundheit, ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit und psychischen Befindlichkeit sowie ihrer sozialen und ökonomischen Situation. An dem 700 Seiten umfassenden Standardwerk haben über 50 Mediziner, Psychologen, Soziologen und Ökonomen gearbeitet. Die Studie belegt, dass es sich beim Alter um einen hoch individualisierten Prozess handelt. «Das Alter hat – wie das Erwachsensein auch – nicht ein Gesicht, sondern viele», sagt Paul Baltes im Gespräch.

Eine junge Errungenschaft

Im Unterschied zum hohen Alter bieten die Jahre zwischen 70 und 85 Jahren beinahe unbegrenzte Entfaltungsmöglichkeiten für das Individuum. Diese Ausdehnung der Lebenszeit verdankt sich vor allem dem verbesserten Gesundheitswesen in den westlichen Industriestaaten. Die Frage, wieso es in unseren Gesellschaften dennoch keine Kultur des Alters und Alterns gibt – auch keine Kultur der Arbeit –, erklärt Baltes biologisch: «Da es sich beim Alter um eine junge Errungenschaft in der Menschheitsgeschichte handelt, gibt es kein steuerndes genetisches Programm. Die Evolution ist keine Freundin des Alters.»

Da der sozial definierte Raum fehle, erlebten viele alte Menschen die neu gewonnene Freiheit nur negativ als Freisetzung. Der Jugendkult, der das schnelle Lernen über alles stelle, verdränge das, was erst im Alter gedeihe – emotionale Intelligenz und Besonnenheit, Lebensklugheit und Weisheit. Diese alt gedienten Begriffe will Paul Baltes in seinen neuen Forschungen streng wissenschaftlich ergründen.

Die kulturelle Evolution – der Fortschritt in Medizin, Wirtschaft und Bildung – hat uns zwar das dritte Lebensalter geschenkt, aber auch das vierte. Erst ab 85 Jahren sieht Baltes in der Altersentwicklung ein Problem, weil er im hohen Alter, wie er in einem programmatischen Aufsatz schreibt, mehr Bürde als Würde auf den Menschen zukommen sieht: «Das ungelöste Problem der Zukunft ist der Umgang mit der Hochaltrigkeit.» Die «Berliner Altersstudie» hat ergeben, dass die Zahl der unter Demenzerkrankungen leidenden Menschen exponentiell in die Höhe schnell: Unter den 70-Jährigen leiden weniger als 5 Pro-

zent daran, bei den 80-Jährigen sind es bereits 10 bis 15 Prozent und bei den 90-Jährigen sogar die Hälfte. Kommt hinzu, dass im ganz hohen Alter das biologische Potenzial geringer ist und ein grosser Teil unserer kognitiven Ressourcen in den Körper investiert wird. «Alte Menschen müssen sich mehr mit dem Körper beschäftigen. Der Körper wird zur Hypothek des Geistes», fasst Baltes zusammen. Und weil dies so ist, leben die Alten vorwiegend in der Gegenwart und nicht – wie ein Vorurteil meint – in der Vergangenheit.

Paul Baltes ist auch ein altersmilder Mensch. So lobt er den FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher, dessen provokantes, effekthascherisches Buch «Das Methusalem-Komplott» im letzten Jahr erschienen ist. Auch wenn

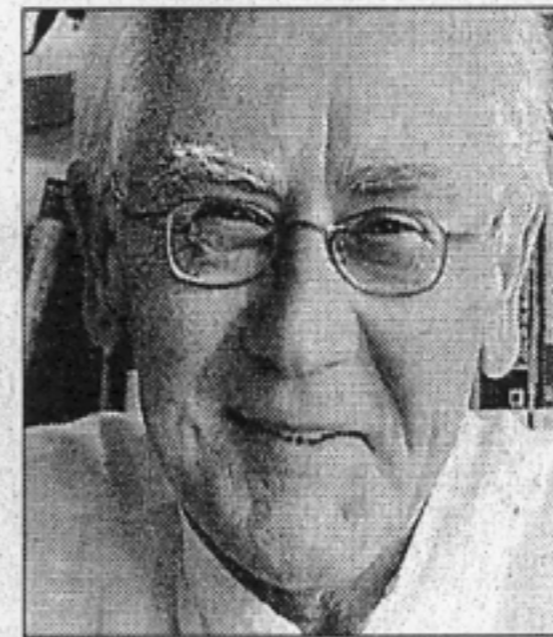
er nicht alle Thesen teile – insbesondere bestreitet er einen kurz bevorstehenden Krieg der Generationen –, wisse er es zu schätzen, dass ein Journalist die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein Thema gelenkt habe, das lange Zeit totgeschwiegen worden sei. Dass sich Anrufe hoher deut-

scher Politiker bei ihm häuften, sei ein klarer Beleg dafür, dass das Alter zunehmend ernst genommen werde.

Hoffnung und Angst

Es gehe bei der Altersforschung nicht nur darum, dem Leben Jahre zu geben, sondern auch den Jahren Leben. «Zentral ist die Frage, wie man zwei unterschiedliche Gefühle miteinander verbinden kann: die Hoffnung auf ein gutes Alter und die Angst vor dem gebrechlichen Alter.» Die demografische Zeitbombe, die mittlerweile jeder ticken höre, könne schon bald dazu führen, dass das Fachwissen und die soziale Kompetenz, die nur im Alter erlangt werden könnten, eine Renaissance erlebten. Paul Baltes selbst, der mit der Zeit sprichwörtlich ein Teil seiner Arbeit wurde, will im Alter alles, nur eines nicht – sich zur Ruhe setzen: «Die Schätze des Alters sind noch lange nicht gehoben.»

Paul Baltes spricht am Sonntag, 24. April, um 18 Uhr im Zürcher Schiffbau über «Alter ist Zukunft» in der von Schauspielhaus und «Tages-Anzeiger» organisierten Reihe «Implosionen». Carte-Blanche-Inhaber erhalten zwei Karten für eine. Tickets unter: 044 258 77 77 oder www.schauspielhaus.ch



Paul Baltes.